

# Beilage zu Nr. 75 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstock, Sonnabend, den 29. Juni 1878.

## Der Don Juan wider Willen.

Humoreste von W. v. Strachwitz.

(Fortsetzung.)

Gotthold liest die Beilen mit einem wehmüthigen Lächeln. Das alte, harmlose Fräulein von und zur Hölle nimmt mit dem Interesse, das sie überhaupt dem L. . . er Moniteur zollt, und ahnungslos das Blatt zur Hand, als es ihr von Johann am Frühstückstisch überreicht wird. Papa schläft noch und sie kann sich so recht ungestört dem Genuß der Lectüre hingeben.

Sie hat die „Allgemeine Rundschau“, das „Lokale und Provinzielle“, das „Vermischte, Landwirthschaftliche, Handel und Verkehr“ glücklich hinter sich; von den Anzeigen sind ihr viele schon mehr als bekannt, sie überfliegt nur die Schlagwörter „Gottes Segen bei Cohn“, Dr. Myris Naturheilmethode, „Epilepsie, Fall- und Tobsucht“, „Unfehlbares Mittel gegen die Trunksucht“, „Wichtig für Augenkranken“, und dgl. „Substitutionspatent“, „Auctionsanzeige“, „öffentliche Bekanntmachung“ interessieren nicht. Doch nun kommt's besser: „Um damit zu räumen, verkaufe ich unter dem Selbstkostenpreise 2c.“ „Täglich frisch gebrannter Kaffee à Pfd. 13 Sgr.“ Und nun zu den Familienanzeigen, die sich das alte Fräulein, als das Beste, immer bis zuletzt aufhebt. Plötzlich stockt sie, sie beginnt den Satz von vorn zu lesen: „Als Verlobte empfehlen sich Margarethe von und zur Hölle . . .“

Sie erröthet, sie erleichtert. „Wer hat mir das gethan, mir, die ich nie Jemand zu nahe trat! Wie pöbelhaft, wie gemein! Und eine Thräne des Schmerzes, des Jornes rollt über die bleiche Wange. Da tritt der Major, der, weil er gestern etwas länger gekneipt und dem Freuden-einen Weinrausch gefeilt, sich heute Morgen verspätet, ein. Er ist gestern zur gewohnten Stunde, ja unter dem Einflusse des Triumphes sogar etwas früher nach dem Casino gegangen, ohne die Rückkehr Margarethens von ihrer Ausfahrt abzuwarten, und hat seine Tochter darum nach dem freudigen Ereigniß noch nicht gesehen.

„Guten Morgen, Goldkind!“ ruft er in rosiger Laune. „Was, Tod und Teufel, glückliche Braut und Thränen im Auge? Donnerwetter, Mädel, bleib mir mit Deiner langweiligen Sentimentalität vom Leibe!“

„Wie, auch Du Papa?“ wendet verschüchtert Gretche ein.

„Na, was denn — wie denn — ins Teufels Namen!“ Stumm, reicht ihm das Fräulein das Blatt und deutet auf die verhängnißvolle Stelle und drückt das Taschentuch an die Augen, um die von Neuem hervorbrechenden Thränen zu verbergen. Der Alte, als ob er die Po-saune des jüngsten Gerichts bliese, fährt mit dem Blatt verschiedene Male auf und nieder, um es in die, seinen Augen zusagende Entfernung zu bringen und als er gefunden — schwarz auf weiß — die Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches, da liest er es schallender Stimme, daß es klingt wie das Trompetengegenschmetter seiner Husaren wenn sie Victoria gelassen.

„Ein Prachtkerl! Ein Goldjunge ist's wahrhaftig, ruft er entzückt.

„Aber liebster Papa, so erkläre mir doch, was das alles bedeuten soll, da Du darum zu wissen scheinst.“

„Na, Donner und Doria! — was soll's bedeuten? Daß endlich meines Herzens Wunsch erfüllt ist, daß ich Dich versorgt weiß, daß ich Dich gestern verlobt habe, Goldkind, daß nun ein neues, lustiges Leben bei uns losgehen soll; die Alte-Jungfern-Wirthschaft —“

„So sind meine Empfindungen vollständig Nebensache, gegenüber Deinen Wünschen, Papa?“ fragt, mit ihren Thränen kämpfend, Margarethe, „Du verkaufst mich an den Ersten Besten, wie Du etwa Deine Pferde losgeschlagen hast, bei einer Flasche Wein! Mich fragst Du gar nicht?“

„Na tausendmillionen Donnerwetter,“ flucht der Alte, durch diesen Einwand doch etwas verlegen gemacht, um so größer, „will ich Dich denn heirathen? Wie viele sollen denn Dich fragen?“

„Bis jetzt hat noch Niemand deshalb meine Meinung verlangt, und wenn mir auch nichts ferner liegt, Papa, als Dir je den schulbigen Gehorsam zu versagen, so glaube ich doch, bei Entscheidung dieser Angelegenheit auch eine Stimme zu haben, die gehört zu werden, Berechtigung hat. Ich bin überzeugt, Papa, daß Du nicht leichtsinnig mit Deines Kindes Zukunft gespielt, daß Du nach ernster Prüfung Dein Wort gegeben,“ — so recht überzeugt davon war Gretchen nun eben nicht, sie kannte hinreichend Papas „Husarenart“ — „einen Mann aber, er mag noch so ehrenwerth sein, der mir vollkommen unbekannt —“

„Da sollen mir doch gleich hunderttausend sechspfündige Batterien über die Hüneraugen kutschiren!“ — der Alte war endlich aus der Erstarrung erwacht, in die ihn Margarethens ungewohnte, entschiedene Sprache versezt — „was sprichst Du da für dummes Zeug? Unbekannt! Ist man sich unbekannt, wenn man sich seit Monaten täglich zulächelt, und zunißt, wie ich's mit meinen eignen Augen unzählige Male gesehn?“

„Von mir hast Du das gesehen, Papa?“

„Nein, zum Donnerwetter, aber von ihm, wenn er an seinem Fenster drüben saß und keinen Blick von unserm Hause verwandte —“

„In dem ich das einzige menschliche Wesen bin, Papa.“

„Alle Teufel, Kind,“ turrte dieser, schon etwas weniger zueversichtlich, „mache mich nicht toll. Bier Dich nicht erst lange, Ihr liebt Euch, er Dich und Du ihn, er hat's mir versichert, als er gestern um Deine Hand bei mir anhielt, er ist ein braver Kerl —“

„Und ich versichere Dir, Papa, daß ich mit einem Herrn Treuherz

noch nie ein Wort gesprochen, einen solchen überhaupt nicht kenne.“ — Der Alte schaute sie einige Secunden sprachlos wie geistesabwesend an. „Nicht kennst, sagst Du, Kind?“ fuhr er endlich auf, „nicht kennst? Na, da soll der verfluchte Hallunke doch lebendig zur Hölle fahren, wenn er es gewagt, einen alten Kriegsknecht zum Besten zu haben. Johann, Johann!“

Der Alte Bediente stürzte herbei. Unter Toben und Fluchen machte der alte Herr Toilette und wetternd machte er sich auf den Weg zu unserm unglücklichen Gotthold.

Das Aufsehen erregende „Wochen- u. Intelligenzblatt“ ist inzwischen auch in Herrn Schröters Wohnung gedrungen. Der Kaufmann sitzt mit seinem Töchterchen am Frühstückstisch. Nachdem er einen kurzen Blick in das Blatt geworfen, reicht er es Gretchen, um selbst in der Lectüre der Börsenzeitung fortzufahren. Gretchen durchstöbert das Blättchen mit der allen jungen Mädchen eigenen Neugierde. Da — wie ihre ältere Namensschwester erröthet und erblaßt auch sie. Noch ist es unentschieden, wird sie lachen oder weinen. Fast dämmert eine Ahnung des zu Grunde liegenden Mißverständnisses in ihr auf, fast hätte das Komische der Situation — ihr jugendlicher Gotthold unfreiwilliger Bewerber um das alternde Fräulein! — ihre Heiterkeit erregt. Aber nein! Das Weh, das Gotthold ihr gestern zweifach zugefügt, es erwacht in erhöhter Bitterkeit. Die brennenden Qualen der Eifersucht erfüllen ihr Herz, sie ist tief, unfähig unglücklich, verrathen von ihm, der ihr das Liebste auf der Welt. O, wie das schmerzt! Und Thräne auf Thräne entquillt den sonst so freundlich blickenden Augen.

Der Vater beobachtete sie schon längst über seine Zeitung hinweg.

„Gretchen,“ spricht er mit seiner milden, ruhigen Stimme, „was fehlt Dir?“ Erschreckt sucht Gretchen ihre Thränen zu unterdrücken, zu verbergen, sie erhebt sich, will hinweggehen. Doch er faßt sie bei der Hand und zieht sie an sich.

„Mein theures Kind,“ sagt er, „schon längst habe ich eine Veränderung in Deinem sonst so gleichmäßig heiteren Wesen bemerkt, die mich tief beunruhigt. Fast glaube ich die Ursache derselben zu kennen. Komm an mein Herz, Kind, schütte mir das Deinige voll Offenheit und Vertrauen aus. Du kennst meine zärtliche Liebe für Dich, Du weißt, daß Deine Zufriedenheit, Dein Glück mir über Alles geht. Habe Vertrauen zu Deinem Vater!“

Und das Köpfchen an seine Brust geschmiegt sagte, gestand sie ihm Alles, Alles. Erleichtert athmete sie auf, als sie mit ihrer Erzählung fertig. Der Vater drückte ihr einen Kuß auf die Stirn, seine ernstern Mienen hatten sich aufgehellt.

„Beruhige Dich, mein Kind, ehe der Mittag kommt wollen wir klar und Du sollst dann hoffentlich wieder heiter und fröhlich blicken, wie sonst.“

Er ergreift Hut und Stock und mit einem zweiten Kuß auf Gretchens Stirn verläßt er das Zimmer. Nachdem er bei seinem Niether im obern Stock, wo er aber nur das alte Fräulein zu Hause getroffen, einen längern Besuch abgestattet, überrascht er die, ob solcher Ehre ganz erschrockene Frau Kumpel mit einem solchen, von dort schreitet er nach dem Gericht.

Gotthold ist dort heut Morgen nicht eben besonders leichten Herzens an sein Pult getreten. Denke Dir, verehrter Leser, Du habest die Nacht in einem kellerartigen, feuchtkalten Raume auf einem harten Stuhle schlaflos zugebracht, Dein gewohntes Frühstück entbehrt und dazu einen gewaltigen moralischen Kagenjammer, so hast Du ein getreues Bild des Zustandes, in dem Gotthold sich befindet. Er wagt kaum von seinem Pult aufzusehen, aus Furcht, dem forschenden Blick der Kollegen zu begegnen.

Er ist noch nicht gar lange an seinem Plage, da tritt der Direktorialbote ein: — Herr Treuherz soll sofort beim Herrn Direktor erscheinen. Obwohl er nichts anderes erwartet, macht sich doch ein Gefühl der Beklemmung bei ihm geltend und nicht ohne Jagen betritt er die Höhle des zwiefach gereizten Löwen.

Der Gewaltige sitzt an seinem Schreibtisch, vor ihm liegen die Acten „betreffend die Anstellung u. s. w. des Kassen-Diätarius Gotthold Leberrecht Treuherz“, die sich heut, wenn nicht Alles trägt, um einen dunklen Punkt bereichern sollen. Der Bestrenge räuspert sich.

„Aktuar Treuherz,“ beginnt er, und die Stimme hat als Ausdruck der Genugthuung des Sprechenden ordentlich Klang gewonnen, „Sie haben es seither verstanden, Ihre Vorgesetzten über Ihren Werth als Mensch und Beamter zu täuschen; ich bin nicht schwach genug, mich so leicht bestechen zu lassen, und ist es mir gelungen, schon Einiges zur Berichtigung des Urtheils über Sie beizutragen. Ihre Dienstakten, die hier mir vorliegen, enthalten bereits 5 Klagen, zwei Verweise und eine Ordnungsstrafe. Die ungewöhnliche Frechheit aber, mit der Sie in den letzten beiden Tagen trotzdem allen Befehlen der Disciplin und der guten Sitte Hohn gesprochen beweist, wie tief Sie gesunken und wie unwürdig Sie sind der bevorzugten Stellung, die Sie als Beamter im Staate einnehmen. Ich werde deshalb Ihre Entfernung aus dem Dienst herbeiführen, und dieserhalb an die vorgelegte Behörde Bericht erstatten. Vorher will ich Sie jetzt verantwortlich vernehmen“

(Fortsetzung folgt.)